

Kultur

„EINE DER GRÖSSTEN STIMMEN ALLER ZEITEN“

Tina Turner wird 80. Ihre Songs gehen ohne die Rocklegende auf Tour.
Seite 24

„MEIN SCHÖNER GARTEN“

Wie man lästige Mäuse in die Falle lockt, ohne willkommenen Artgenossen zu schaden.
Seite 32

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Auf ein Tässchen Kaffee ins Astoria

Manfred Langner hat der Stadt Trier eine Uraufführung auf den Leib geschrieben. „Ein Tanz auf dem Vulkan“ spielt in den 1920er Jahren.

VON RAINER NOLDEN

TRIER „Tanz auf dem Vulkan“ ist ein ziemlich vergessener Ufa-Film aus dem Jahr 1938. Er erzählt eine historische Begebenheit mit deutlichen Verweisen auf die damals recht ungemütliche Gegenwart: Der Schauspieler Jean-Gaspard Debureau (1796-1846) füllt allabendlich das Pariser „Théâtre des Funambules“, das Theater der Seiltänzer, mit seinen beißenden Spottliedern auf König Karl X, den beim Volk äußerst unbeliebten Herrscher. Den Film nickten die Nazis ab, weil er von Hans Steinhoff, einem glühenden Nazi-Anhänger, inszeniert wurde. Und weil ein Schauspieler die Hauptrolle spielte, der auf der „Gottbegnadeten“-Liste der braunen Berserker stand, also unantastbar war: Gustaf Gründgens. Und der nutzte seine Popularität dann auch, um einige Spitzen gegen das Regime in die Handlung einzuflechten.

Was Steinhoff bewegte, diesen riskanten Stoff zu verfilmen, ist ebenso unerforschlich wie die Rolle Gründgens im „Dritten Reich“ ambivalent. Von dem Film hat lediglich der Titel als geflügeltes Wort überlebt. Und, zumindest ein bisschen, Theo Mackebens Schlager „Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da“. „Berauscht euch, Freunde, trinkt und liebt und lacht“, singt Gründgens in einer Zeile – mit anderen Worten: voll zugehörnt mitten hinein in die Katastrophe.

Intendant Manfred Langner hat den „Tanz auf dem Vulkan“ nun auf Trierer Verhältnisse umgedeutet und schenkt damit der Stadt eine ganz persönliche Uraufführung. Komplet neu sei das Konzept nicht, gesteht er im Gespräch. Das Stück hat er bereits in seiner Stuttgarter Zeit inszeniert. Zuerst habe er



Die Darsteller Luiza Braz Batista und Norman Stehr werben auf dem Plakat für die Revue „Ein Tanz auf dem Vulkan“, die am 7. Dezember im Großen Haus Premiere feiert.

FOTO: MARTIN KAUFHOLD

geglaut, es eins zu eins übernehmen zu können. Aber dann feststellen müssen: „Trier ist ganz anders. Da reicht es nicht, ein paar Sachen auszutauschen. Ich musste es neu schreiben.“

Und was war so anders in Trier als in Rest-Deutschland? Manfred Langner: „Die Stadt war bis 1930 von den Franzosen besetzt. Dadurch sind die Uhren hier völlig anders gegangen. Unter den Franzosen war es ein ganz anderes Leben als auf der anderen Seite des Rheins. Die Trierer hatten ihre Schwierigkeiten

mit den Besatzern, weil die zum Teil mit Kolonialsoldaten angerückt waren, was rassistische Vorbehalte begünstigte. Das Positive: Echte Nazis tauchten erst nach dem Abzug der Franzosen auf. 1925 hatte es zwar eine Ortsgründung der NSDAP gegeben, aber mit lange Zeit nur neun Mitgliedern war das nicht mehr als eine Sektierergruppe. Doch sobald die Franzosen weg waren und das nationale Pathos wieder hochkochte, wurde das rechtsextreme Gedankengut relativ rasch populär.“

Als Nicht-Trierer musste sich der

Intendant natürlich erst einmal in die Lokalgeschichte eingraben. Und ist dabei auf „viele nette und kluge Menschen gestoßen, die mir beigegeben und mir Material zur Verfügung gestellt haben“. Thematisiert werden unter anderem politische Themen wie das Frauenwahlrecht, kulturelle Entwicklungen und Fortschritte – und das Badeleben an der Mosel. „Klingt jetzt ein bisschen wie Schulfunk“, schmunzelt der Regisseur. Aber dagegensetzen werde er den musikalischen Rahmen. Dabei spielt das Stück auf verschiedenen

Ebenen, die im vergangenen und im aktuellen Jahrhundert angesiedelt sind. Was es genau damit auf sich hat – darüber hüllt sich der Schöpfer von „Ein Tanz auf dem Vulkan – Trier und die Zwanziger Jahre“, das er zusammen mit Horst Maria Merz konzipiert hat – freilich in beharrliches Schweigen. Weil genau das der Knalleffekt ist, mit dem er die Zuschauer überraschen möchte.

So viel verrät er dann aber doch: Eine zentrale Figur des Abends ist Louis Scheuer, der 1872 in Luxemburg geboren, 1958 in Frankfurt gestorben ist und seine Hauptaufjahre in Trier verbracht hat. Er war Handelsschullehrer (in der Fleischstraße residierte seine „Privatschule Scheuer“), aber vor allem Autor und Komponist zahlreicher Revuen und Mitglied der Karnivalsgesellschaft Heuschreck. Und man konnte ihn oft im Café Astoria antreffen, „einem längst vergessenen Trierer ‚Hotspot‘, wo es tagsüber Kuchen und abends Jazz gab“, wie Langner erzählt. Manfred Langner: „Ich hätte gerne einige Couplets oder Chansons von Louis Scheuer eingebaut, der ja viele Revuen geschrieben hat. Aber das gesamte Musikmaterial ist im Krieg bei einem Bombenangriff auf Frankfurt, wo er seit 1938 wohnte, verbrannt. Es gibt zwar noch ein paar Texte, aber keine einzige Note. Und was die Texte angeht – über die ist die Zeit ein wenig hinweggegangen. Sie haben uns nicht mehr allzu viel zu sagen.“

Ist „Ein Tanz auf dem Vulkan“ eher etwas für Nostalgiker, oder kann er damit auch ein junges Publikum ansprechen? „Was das Stück erzählen will, nämlich wie nah wir den Entwicklungen in der Weimarer Republik heute wieder sind, das geht uns alle an – junge wie alte.“ Hoppla – jetzt hat er doch etwas mehr verraten von dem, was demnächst zu sehen sein wird.

Premiere ist am Samstag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Großen Haus des Trierer Theaters.

Karten gibt es online auf www.theater-trier.de, unter der Mailadresse theaterkasse@trier.de sowie unter Telefon 0651/718-1818.

Barocke Weihnacht mit der Villa Musica

TRIER (red) Die Villa Musica lädt zum Konzert am Freitag, 6. Dezember, ab 20 Uhr im Festsaal des Kurfürstlichen Palais' in Trier, in dem der italienische Flötist Lorenzo Gabriele mit seinem Ensemble Il Quadro Animato auf historischen Instrumenten Adventsmusik aus Dresden, Weimar und London spielt.

Nach einer barocken Hirtenmusik erklingt die festliche G-Dur-Triosonate von Georg Friedrich Händel, die dieser vor 300 Jahren zur Hochzeit der Tochter von August dem Starcken mit einer Habsburgerin schrieb. Lorenzo Gabriele spielt dabei auf der Traversflöte, der barocken Querflöte, zusammen mit seinen Kollegen an Geige, Bratsche, Cello und Cembalo. Auf dem Programm des Konzerts stehen außerdem Werke von Georg Philipp Telemann, Johann Christian Bach, Ernst Wilhelm Wolff und Leopold Hoffmann.

Karten zu 18 (ermäßigt 9 oder 6) Euro gibt es im Musikhaus Reisser in Trier sowie an der Abendkasse.

Regionale Künstler stellen „Kleine Formate“ aus

TRIER (red) Leuchtoobjekte, Malerei, Fotografie, Druckgrafik und Skulptur sind die Schwerpunkte der neuen Ausstellung „Kleine Formate“ der éditions trèves, die von diesem Wochenende an bis zum 15. Dezember in der Tuchfabrik in Trier zu sehen ist. Viele Künstler haben ihre Arbeiten eigens für diese Schau entwickelt; nahezu alle Werke wurden bislang in Trier noch nicht gezeigt. Unter anderem können sich Besucher Werke von Dagmar Engels, Martina Diederich, Ursula Dahm, Rainer Breuer, Christian Hans, Elmar Hubert, Gabbro Kokot und Stephen Levine anschauen.

Die Öffnungszeiten in der Trierer Tuchfabrik: dienstags, mittwochs und freitags 14 bis 17 Uhr, donnerstags 17 bis 20 Uhr, samstags und sonntags 11 bis 17 Uhr.

Ein Konzert als Gesamtkunstwerk

Die multitalentierte Musikerin Erika Stucky glänzt in Trier mit ihrer außergewöhnlichen Kunst.

VON DIRK TENBROCK

TRIER Ungewöhnlich ist schon der Auftritt von Erika Stucky am Donnerstagabend in der Trierer Tuchfabrik: Gellende Schreie, das Kratzen eines Schneeschiebers über den Boden des großen Saales und Getrommel auf Leitungen und Absperrgittern lassen die rund 50 Zuschauer zusammensucken, während Knut Jensen mit seiner Ukulele und dem Computer einen Klangteppich legt. Schmunzeln allenthalben, als die amerikanisch-schweizerische Performance-Künstlerin über den Zuschauerraum die Bühne erklimmt.

„We are gonna ping pong you around the world“

Erika Stucky

in einem Mischmasch aus amerikanischem Englisch und Schweizerdeutsch über ihr Programm

Auch danach ist nichts wie es scheint, kaum etwas erinnert an ein normales Konzert, auch der Begriff Jazz (Mitveranstalter ist der Trierer Jazz-Club) passt eigentlich nicht. Das was Stucky und Jensen bieten, ist ein Gesamtkunstwerk aus auf den Bühnenhintergrund projizier-

ten Bildern und Filmschnipseln, eigenwilliger Musik mit Interpretationen von Klassikern der Pop- und Rockgeschichte, Geschichten aus dem Leben der Stucky und zweier hervorragender Gesangsstimmen. Neben elektronischen Arrangements dienen dazu als einzige Instrumente ein kleines Akkordeon und vor allem die von Jensen virtuos gehandhabte Ukulele, mal zart

gezipft, mal im Stile einer Fender Stratocaster gespielt.

Ping Pong heißt das Programm. „We are gonna ping pong you around the world“ verspricht Stucky, sie moderiert in einem Mischmasch aus amerikanischem Englisch und Schweizerdeutsch. Aufgewachsen ist sie in Kalifornien und einem kleinen Dorf in der Schweiz, dieser Zusammenprall der Kulturen prägt

sie auch heute noch. In den 1960ern und -70ern mit Flower-Power, Muhammad Ali – dessen Großspürigkeit sie sehr bewundert – und Charles Manson aufgewachsen, verarbeitet sie ihre Erlebnisse in der Musik.

Alis großem Kampf in Kinshasa gegen George Foreman wird in einem epischen Rap gehuldigt. Einerseits gruselig und dann wiederum saukomisch ihre Episode aus der Pariser U-Bahn, als sie einem Wiedergänger des Massenmörders Manson begegnet und sie musikalisch beschreiben, welch' Chaos in ihrem Inneren tobt, während sie nach außen hin ganz cool zu bleiben versucht.

Natürlich haben sie auch die Beatles geprägt, ein umwerfender Hybrid aus deren psychedelischem „Across the Universe“ und Queens' Hymne „Bohemian Rhapsody“ sorgt für Kontemplation nach den oszillierenden Interpretationen von „Moon River“ bis „Sea of Love“. Großer Applaus des Publikums nach 90 wie im Fluge vergangenen Minuten und das Angebot: „Jetzt gehen wir einen Whisky trinken.“



Eine beseelte Musik-Performance bietet Erika Stucky mit Partner Knut Jensen in der Trierer Tufa.

FOTO: DIRK TENBROCK

Produktion dieser Seite: Anne Heucher

VORGEMERKT!

Herr Lück zeigt sich erfreut

Ingolf Lück, „Sehr erfreut! Die Comedy-Tour 2019“, Samstag, 30. November, 20 Uhr, Cube 521 in Marnach/Luxemburg

(red) Der hierzulande bekannte Comedian Ingolf Lück gastiert mit seinem Programm „Sehr erfreut!“

Die Comedy-Tour 2019“ im luxemburgischen Marnach. Das Kulturzentrum Cube 521 präsentiert Lück am 30. November, 20 Uhr.

Karten gibt es unter Telefon 00352/5215226 oder info@cube521.lu

Anzeige

Deals des Tages meine deal % welten



1 Übernachtung für 2 Personen im Sporthotel & Resort Grafenwald in Daun inkl. reichhaltigem Frühstücksbuffet und freier Nutzung der Wellnesslandschaft

Wert: 175,00 € Ihr Preis: 99,00 €

Sporthotel & Resort Grafenwald - Eigentümer: Ferienpark Daun GmbH & Co. KG Vulkaneifel Im Grafenwald 1 | 54355 Daun



Tiefenentspannende 60 Minuten bei einer sanften Ganzkörper-Lymphmassage

Wert: 57,30 € Ihr Preis: 40,00 €

SURAPY - Wellness & Lounge Richtstr. 33 | 54338 Schweich

Anzeige gilt nicht als Gutschein. Nur online erhältlich auf www.meine-dealwelten.de

Trierischer Volksfreund Er gehört zum Leben www.volksfreund.de